Nr. 33. Freitag, 11. Februar (Desiderius.) 1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 **Blätter** und das Sct. Quirinus-Blatt.) **Preis** pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **A. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements
für die Monate Februar und März.

zu ⅓ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix.

Das erste Schreiben des Cardinal-Staatssecretärs Jacobini.

Die Münchener ‚Allgemeine Zeitung' veröffentlicht den italienischen Wortlaut des dem bereits bekannten Schreiben des Cardinals Jacobini vom 21. Januar vorausgegangenen ersten vertraulichen Schreibens des Cardinals an den päpstlichen Nuntius di Pietro vom 3. Jan. nebst folgender Uebersetzung:

„**Rom** 3. Jan. 1887.

An Monsignore di Pietro, apostolischer Nuntius.

München. Hochwürdigster Herr!

Aus meinem Telegramm vom 1. ds. Mts. haben Sie ersehen, daß allernächstens der Entwurf zur schließlichen Revision der preußischen kirchenpolitischen Gesetze vorgelegt werden wird. Man hat darüber ganz kürzlich formelle Zusicherungen erhalten, welche die früheren dem heiligen Stuhl zugegangenen Nachrichten bestätigen. Sie können den Hrn. Windthorst in dieser Hinsicht beruhigen und die Zweifel, welche derselbe in seinem, Ihrem geschätzten Berichte beigefügten Schreiben ausgesprochen hat, zurückweisen.

Im Hinblick auf diese nahe bevorstehende Revision der Kirchengesetze, welche — wie Grund ist anzunehmen — befriedigend ausfallen wird, wünscht der hl. Vater, daß das Centrum die Vorlage des militärischen Septennats in jeder demselben **möglichen** Weise begünstige. Es ist hinlänglich bekannt, daß die Regierung auf die Annahme dieses Gesetzes den größten Werth legt. Wenn es nun in Folge dessen gelingen sollte, die Gefahr eines nahen Krieges zu beseitigen, so würde das Centrum sich sehr verdient gemacht haben um das Vaterland, um die Humanität und um Europa. Im entgegengesetzten Fall würde man nicht verfehlen, ein feindseliges Verhalten des Centrums als unpatriotisch zu betrachten und eine Auflösung des Reichstags würde auch dem Centrum nicht unerhebliche Verlegenheiten und Unsicherheiten bereiten. Durch Zustimmung des Centrums zu der Septennats-Vorlage würde aber die Regierung den Katholiken wie auch dem hl. Stuhl immer geneigter werden, und auf die Fortdauer der friedlichen und gegenseitig vertrauensvollen Beziehungen zu der Berliner Regierung legt der heil. Stuhl keinen geringen Werth.

Sie wollen daher **die Führer des Centrums** auf's Lebhafteste dafür interessiren, daß sie ihren ganzen Einfluß bei ihren Collegen anwenden und dieselben versichern, daß sie durch Unterstützung des Septennats dem hl Vater eine große Freude bereiten, und daß das für die Sache der Katholiken sehr vortheilhaft sein wird.

Wenn diese letzteren auch in Folge der neuen Militärgesetze **immerhin neuen Lasten und Beschwerlichkeiten entgegengehen**, so werden sie anderseits entschädigt werden durch den vollständigen religiösen Frieden, welcher doch das höchste aller Güter ist. Indem ich vorstehende Betrachtungen Ihrem Tacte und Ihrer Umsicht anvertraue, bin ich überzeugt, daß Sie den in Betracht zu ziehenden Personen und Verhältnissen gegenüber davon Gebrauch machen werden.

gez. L. Cardinal Jacobini."

Das Bekanntwerden des Wortlautes des vorstehenden Schreibens (wir lassen mit der ‚Niederrh. Vztg.', der wir die folgenden Bemerkungen entnehmen, dahingestellt, ob die Uebersetzung der ‚Allg. Ztg.' richtig ist) ist eine angenehme Bereicherung des zur Beurtheilung der gesammten Lage nothwendigen Actenmaterials. Im Uebrigen bringt uns der Wortlaut des ersten Jacobini'schen Schreibens kaum etwas Neues, wohl aber eine volle Bestätigung dessen, was bereits bekannt war und auch eine volle Bestätigung der Richtigkeit der Beurtheilung, welche die Sachlage bis jetzt von Centrumsseite erfahren hat. Aus dem Wortlaut des vorstehenden Schreibens geht zunächst hervor,

1) daß dasselbe ein **durchaus vertrauliches** war; dasselbe war nicht an die Führer des Centrums, sondern an den päpstlichen Nuntius in München gerichtet und dessen Tacte und dessen Umsicht war es anheimgegeben, welchen Gebrauch er den in Betracht zu ziehenden Personen und Verhältnissen gegenüber machen wolle. Wie lächerlich klingt es nun, wenn gegnerische Blätter von der „Unterschlagung" eines päpstlichen Schreibens seitens der Centrumsführer reden!

2) daß dasselbe lediglich einen Wunsch des h. Vaters ausspricht, von dessen Erfüllung derselbe eine günstige Gestaltung der kirchenpolitischen Fragen erhoffte;

3) daß man in Rom viel weniger die specielle Septennatsfrage als vielmehr die **gesammte Militärvorlage** im Auge hatte, als man dem Centrum den Wunsch, dieselbe „in jeder dem Centrum **möglichen** Weise zu begünstigen", nahe legte. Dadurch kommt allerdings insofern ein neues Moment in die Sache, als die Vermuthung sich bestätigt, daß man in Rom die Specialfrage des Septennates mit dem Gesammt-Inhalte der militärischen Forderungen verwechselt hat. Zur Unterstützung dieser Auffassung weisen wir darauf hin, daß in dem Schreiben einmal von der „Vorlage des militärischen Septennates", dann von der „Septennatsvorlage", dann von dem „Septennat" und dann von dem „neuen Militärgesetz" die Rede ist. Mit Rücksicht auf das Septennat hätte der Cardinal Jacobini ebenso wenig von einer Kriegsgefahr wie von neuen Lasten sprechen können, da die Septennatsfrage doch lediglich die Zeitdauer bedeutet, nach welcher die Militärausgaben vom Parlamente wieder geprüft werden solle.

Als weiteres neues Moment könnte man noch ansehen, daß, wie aus dem Schreiben hervorgeht, schon vor dem 3. Januar ein Briefwechsel zwischen dem päpstlichen Nuntius und Herrn Dr. Windthorst in kirchenpolitischen Fragen stattgefunden hat.

— Ueber die Note selbst, so schreibt die ‚K. Vztg.' brauchen wir kaum noch etwas zu sagen. Die Erörterung über das zweite Jacobini'sche Schreiben hat alle hier in Be-

Die kleine Bella.

Von Mademoiselle Zenaide Fleuriot. Mit Genehmigung der Verfasserin übersetzt von **M. B.**

37) (Fortsetzung.)

21. Kapitel.

Herr Daumur und seine schöne Tochter stolzirten langsamen Schrittes über den Boulevard, welchem nach dem Bahnhofe führte. Fräulein Sophie hatte an diesem Tage eine Mission zu erfüllen, welche ihre ganze Seele erfüllte: sie hatte eine ganz neue Toilette zur Schau zu stellen und war ganz bezaubert von dem Eindruck, den ihre glänzende Kleidung auf die Vorübergehenden machte. Sie wurde aus der süßen Bewunderung ihrer eigenen Person durch den Ausruf eines alten Herrn, der ihnen begegnete und auf sie zukam, erweckt.

„Wer ist doch dieser junge Mann, der soeben auf dem Wege dort vorbei geht, in tiefe Trauer gekleidet, und dem Blasius Lerros den Arm gibt?" fragte der Greis. „Mir ist, als sei es sein Neffe Francis Lanceneur."

„Er ist's wirklich," nickte Herr und Fräulein Daumur zugleich.

Es war wirklich Francis, und seine Züge trugen deutliche Spuren der inneren Seelenschmerzen und tiefen Trauer, so daß Fräulein Sophie trotz ihres steinharten Herzens beinahe ein wenig Mitleid gefühlt hätte, als sie ihn von ferne sah.

„Dieser gute Francis hat ganz unerwartet seine Mutter verloren," sagte Herr Daumur, welcher den jungen Mann mitten in's Herz geschlossen, seit er die Verbindlichkeit gehabt, ihn um die Hand seiner Tochter zu fragen. „Es ist ein sehr tüchtiger, talentvoller junger Mann."

„Wie kam es dann, daß er dennoch nicht der Nachfolger seines Onkels wurde?"

„Er wollte nicht."

„Er ist ein Künstler," sagte ziemlich wegwerfend Fräulein Sophie, deren Gefühl des Mitleides schon wieder vorüber war, „und da er sich durch den Tod seiner Mutter von allen Banden, die ihn an Rennes fesseln, frei findet, geht er nach Paris, nicht wahr, Vater?"

„Jawohl, und er thut recht daran, denn es gibt viele Leute, welche ihm eine glänzende Zukunft voraussagen."

„Zu diesen gehört Herr Lerros jedoch nicht," sagte Fräulein Sophie mit einem Lächeln, welches bedeutungsvoll sein sollte.

„O, Lerros war in solcher Beziehung noch immer ein wenig eng gerippt," sagte der alte Herr, „er geht immer den graden Weg und läßt sich nicht von Hoffnungen bethören. Er hat seinem Neffen sehr lange im Wege gestanden, und ich weiß noch heute nicht, durch welche List oder Gewalt es Francis gelungen, diesem Menschen, der selten das Ziel verfehlt, welches er erstrebt, den Sieg abzujagen."

„Ob er jedoch mit seinen neuesten Plänen durchdringt, ist sehr zu bezweifeln."

„Mit welchen Plänen?"

„Er ist ja, wie man sagt, drauf und dran, sich eine Gemahlin zu suchen."

„Unsinn!" meinte Herr Daumur, „Lerros hat als alter Junggeselle gelebt und wird wohl auch als solcher sterben."

„Man ist allgemein anderer Ansicht."

„Diese Ansicht ist ein Irrthum und entsteht aus einer sonderbaren Ausdrucksweise des Advocaten selbst," erklärte Herr Daumur. „Wenn man Blasius früher fragte, warum er nicht heirathe, sagte er immer entweder: er habe sein Büreau geheirathet, oder: er habe noch keine Zeit dazu gehabt. Nun, da er sein Büreau verkaufte, glaubt Jeder richtig zu folgern, wenn er annimmt, daß Lerros heirathe. Er wäre übrigens durchaus keine schlechte Parthie, denn er hat ein sehr ansehnliches Vermögen. Da er ein großes Vertrauen zu mir hat, hat er mich immer wegen seiner Geldgeschäfte um Rath gefragt, und so weiß ich, daß sein Vermögen größer ist, als man allgemein weiß."

„Das lasse ich Alles gelten, lieber Freund," nahm der Andere das Wort, „aber er ist nicht mehr im Frühling seiner Jahre und war übrigens nie sehr einnehmend. Außerdem sucht er, wie man sagt, eine junge, schöne und wenn möglich reiche Frau. Sie müssen selbst gestehen, daß das nicht sehr bescheiden von ihm ist. Aber still! Da kommt er, und sein Gehör soll äußerst scharf sein."

Herr Lerros war nun mehr einige Schritte von ihnen entfernt, und Herr Daumur nöthigte ihn fast, sich aufzuhalten, indem er zu ihm trat und ihm die Hand reichte.

Der Advocat sah angegriffen aus, welche seltene Erscheinung seinem Gesichte durchaus nicht übel stand, sondern erkennen ließ, daß auch in diesem gewöhnlich so gefühllos scheinenden Manne ein warmes Herz schlage.

Er grüßte Fräulein Sophie mit einer tiefen Verbeugung, doch diese folgte trostlosen Blickes mit den Augen einer Dame, welche eine ganz neue und viel elegantere Toilette trug, als die ihre war.

„Jetzt ist also Ihr Neffe nach der großen Stadt abgereist?" sagte Herr Daumur.

„Ja, ja," sagte Herr Lerros, soeben ist er abgereist, möge es ihm wohl bekommen."

„Gestern hörte ich noch beim Herrn Procurator sagen, er habe das rechte Zeug in sich zu einem berühmten Künstler."

Der Advocat zuckte mit den Schultern.

„Das hat er wohl," sagte er, „aber ich für meinen Theil sähe noch viel lieber, wenn er das rechte Zeug zu einem tüchtigen Advocaten in sich hätte. In meinen Augen, sehen Sie, er ist ein verlorener Mann, und das ist wirklich schade. Aber Sie gehen so langsam, als ob Sie in einer feierlichen Procession wären, darum müssen Sie mir erlauben, vorauszueilen. Zu Hause erwartet mich eine Frau."

„Oho," lachte Herr Daumur.

Wohl ist es wahr, daß sie nicht so reizend ist, wie die Dame, welche ich verlassen muß," fügte Herr Lerros, sich vor Fräulein Sophie galant verbeugend, hinzu, „doch da sie bereits siebenzig Jahre zählt, muß ich ihr augenblicklich den Vorzug geben."

Damit grüßte er die Herren und eilte schnellen Schrittes voran.

Auf dem Platze des Lices angekommen, warf er einen fragenden Blick über die grünbewachsene Fronte des Hauses und war sehr erstaunt, die monumentale Kopfbedeckung Fräulein Madelon's nicht hinter den hellen Scheiben zu erblicken. Schnell trat er ein und fand den Laden leer. Er rief nach Olive, welche auch alsbald erschien.

„Was ist denn eigentlich hier vorgegangen?" fragte er besorgt.

„Sehr traurige Ereignisse," klagte Olive. „Die arme Bella wäre beinahe gestorben, und ich fürchtete, daß der Herr und das Fräulein sie in die Ewigkeit begleiten wollten."

„Wirklich? Und Sie, Olive?"

„Ich wäre natürlich auch gleich mitgegangen, wozu würde ich denn noch hier bleiben wollen, wenn Alle fort wären?"

„Nun, wie geht es ihr denn heute, besser?"

„Sie ist außer Gefahr."

„Und unsere alten Freunde?"

„Befinden sich in Folge dessen auch wohler; Fräulein Madelon schläft jetzt wieder ruhig, und der Herr hat heute auch seinen Braten mit Appetit verzehrt, weshalb sie auch wieder ganz hergestellt sind. Sie können mir glauben, Herr Advocat, der Herr hat nicht ein einziges seiner alten Bücher aufgeschlagen, so lange Bella das Bett hüten mußte. Kinder, sage ich Ihnen, Kinder können hexen!"

„Ganz gewiß bei so alten Narren, wie Ihr seid! Wo ist Fräulein Madelon?"

„Im Zimmer Bella's, welche aufgestanden ist, aber zu schwach war, um herunter kommen zu können. Gehen Sie hinauf, Herr, aber machen Sie keinen Lärm, sie schläft vielleicht."

Herr Lerros benützte die Erlaubniß Olivens und ging hinauf. Das kleine Zimmer Bella's war auf höchst romantische Art belebt und hätte wohl den Stoff zu einem schönen

tracht kommenden Gesichtspunkte vorweggenommen. Durch den Wortlaut des ersten Schreibens gewinnt aber erst die zweite Note mit ihrer Anerkennung für das Centrum, ihrer Betonung der Nothwendigkeit seines Fortbestandes und seiner Unabhängigkeit in Fragen nicht kirchlichen Charakters die volle Bedeutung. Zwischen den beiden Jacobini'schen Schreiben liegt die Antwort des Freiherrn zu Franckenstein, welche die hocherfreuliche genauere Umschreibung der Stellung des apostolischen Stuhles augenscheinlich veranlaßt hat. Wir betrachten diesen Zwischenfall in der an Zwischenfällen so reichen Wahlbewegung als im Wesentlichen für erledigt. Der Versuch, auf Grund der Jacobini'schen Kundgebungen Verwirrung in den Reihen der Centrumspartei zu erregen, darf heute schon als vollständig gescheitert betrachtet werden. Die Kölner Gürzenich-Versammlung hat alsbald die nothwendige Klärung herbeigeführt und das schließliche Ergebniß wird nur eine Festigung der Centrums-Fraction, insbesondere auch gegenüber dem protestantischen Theile unserer Nation sein, welcher durch die besonnene Haltung der Führer des Centrums eines seiner gefährlichsten und am gewissenlosesten ausgenutzten Vorurtheile zerstört sieht.

Deutschland.

CPC. **Berlin**, 9. Febr. Im Abgeordnetenhause nahm heute der Abg. Rintelen vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort, um die gestrige Behauptung des Abg. Berger, daß er 1861 als fortschrittlicher Candidat aufgetreten, durch Verlesung einiger markanten Stellen aus seiner damaligen Wahlrede zu widerlegen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde der Antrag Cuny und Gen. betreffend Ergänzung der rheinischen Hypothekennovelle vom 20. Mai 1885 auf Befürworten der Abgg. v. Cuny und Dr. Reichensperger an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen, und eine Anzahl Petitionen von nur persönlicher Bedeutung den Anträgen der Petitionscommission entsprechend erledigt. Sodann beschäftigte sich das Haus mit dem Etat der Ansiedelungs-Commission für die Provinzen Posen und Westpreußen und der Denkschrift der Ansiedelungscommission.

Aus den Verhandlungen der Budgetcommission, welche die unveränderte Annahme des Etats der Ansiedelungscommission empfiehlt, theilte Referent Abg. Frhr. v. Minnigerode mit, daß nach den Erklärungen der Regierung in der Commission grundsätzlich nur von polnischen Besitzern Güter angekauft, und daß katholische Deutsche von den Bewerbungen um Colonistenstellen nicht ausgeschlossen werden sollen.

Abg. v. Czarlinski beantragte die Ablehnung dieses Etats, weil derselbe auf einem schlechten unmoralischen Gesetze beruhe. Wie könne man von den Polen verlangen, daß sie die Mittel zur Ausführung eines Gesetzes bewilligen sollen, welches darauf ausgehe, den Polen ihren Grundbesitz zu nehmen und sie überhaupt zu verdrängen.

Abg. v. Tiedemann-Bomst (freicons.) verlangte von den polnischen Abgeordneten das Ehrenwort, daß sie, wenn sie Macht und Gelegenheit dazu haben, sich nicht bestreben würden, sich vom preußischen Staate loszureißen. Im Uebrigen erkannte er die Thätigkeit der Ansiedelungscommission rühmend an, und empfahl derselben für ihre Wirksamkeit besonders die Gebiete mit schwankenden Majoritäten.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (altcons.) fand in der Denkschrift der Ansiedelungs-Commission manche mit beredtem Schweigen übergangene dunkle Puncte. Bei den angekauften Gütern seien vielfach unbebaubare Oedländereien und große Forsten übernommen, die man zu Colonisationszwecken doch nicht gebrauchen könne, auch sei der Kaufpreis, der sich durchschnittlich auf das 70fache des Grundsteuerreinertrages belaufe, viel zu hoch. Er halte den Erfolg der Colonisation für sehr zweifelhaft und rathe zu langsamem Vorgehen.

Nachdem Abg. v. Rauchhaupt das Ansiedelungsgesetz und die Thätigkeit der Ansiedelungscommission vertheidigt, ergriff Minister Dr. Lucius das Wort, um die Ansiedelungscommission in Schutz zu nehmen. Gegenüber den polnischen Bestrebungen, den hoch- u. landesverrätherischen Losreißungsgelüsten müsse die Regierung entschieden Front machen.

Abg. Dr. Windthorst erklärte, daß das Centrum seine frühere Stellung zum Ansiedelungsgesetze beibehalte und den Etat ablehne. Aus dem 100 Millionenfonds könne das Nöthige besser für andere Zwecke verwendet werden. Wahrscheinlich werde es auch an Colonisten fehlen. Bedauerlich sei es, daß der Oberpräsident von Posen an der Spitze der Ansiedelungscommission stehe, weil dies ein versöhnliches Wirken desselben ausschließe. Daß man Staatsmittel, zu denen auch die Polen beitragen, dazu gebraucht, um die Polen aus ihrem Besitze zu verdrängen, sei etwas Horrendes.

Für den Etat und anerkennend über die Thätigkeit der Ansiedelungscommission sprachen sich die Abgg. v. Körber, Wehr (Kontz) und Seer aus, während Abg. Szmula constatirte, daß die Stimmung gegenüber der vorigjährigen nationalen Begeisterung eine sehr kleinmüthige geworden sei.

Den Schluß der Discussion bildete eine erregte Debatte zwischen den Abg. v. Tiedemann-Bomst und Dr. v. Jazdzewski. Ersterer beharrte bei seinem Verlangen, die polnischen Abgeordneten sollten ihr Ehrenwort abgeben, daß sie eine Losreißung von Preußen niemals erstreben würden, was Abg. Dr. v. Jazdzewski mit dem Bemerken ablehnte, daß v. Tiedemann zu solchen Verlangen kein Recht habe, und daß es durchaus genüge, daß die Polen erklären, an jedem Artikel der von ihnen beschworenen preußischen Verfassung festzuhalten. Auf der anderen Seite aber breche man die Verfassung und mache die Polen durch Gewaltmaßregeln zu unzufriedenen Unterthanen, was für den Moment der Gefahr sehr gefährlich werden könne.

Abg. Frhr. v. d. Reck (altcons.) trat unter dem lebhaften Beifall des Centrums und der Linken energisch gegen das unangebrachte Verlangen des Abg. v. Tiedemann auf. Gerade aus patriotischen Rücksichten müsse man die Gefühle der Polen schonen, andernfalls könne nicht ausbleiben, was man hier so oft an die Wand male.

Damit wurde die Debatte geschlossen und der Etat der Ansiedelungscommission gegen Polen, Centrum und Deutschfreisinnige unverändert angenommen.

Freitag: Fortsetzung der Etatsberathung.

— Die deutschfreisinnige Fraction des Abgeordnetenhauses will bei Berathung des Cultusetats zu Cap. 121 Tit. 29a einen Antrag zur Aufbesserung der Bezüge der emeritirten Volksschullehrer einbringen, welcher bezweckt die Bezüge der vor Inkrafttreten des neuen Lehrerpensionsgesetzes emeritirten Lehrer durch Staatszuschüsse bis zu der Höhe aufzubessern, welche sie erlangt haben würden, wenn man dem Lehrerpensionsgesetz rückwirkende Kraft gegeben hätte.

— Das Abgeordnetenhaus wird sich wahrscheinlich in den ersten Tagen der nächsten Woche bis nach den Reichstagswahlen vertagen. Nach den gegenwärtigen Dispositionen soll am Sonnabend die erste Lesung der beider Eisenbahnvorlagen stattfinden und der Cultusetat am Montag zur Verhandlung kommen. Man nimmt an, daß der Cultusetat in einer oder in zwei Sitzungen durchberathen wird, womit die zweite Lesung des Etats beendigt sein würde. Alsdann soll die längere Vertagung eintreten.

— Der Abg. Dr. Windthorst, welcher heute den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses wieder beiwohnte, wurde von Seiten der Centrumsabgeordneten vielfach lebhaft begrüßt und beglückwünscht.

□ **Berlin**, 9. Febr. Weiset den im Schafskleide umhergehenden Zwietrachts- und Spaltungspropheten die Thüre — diese Mahnung kann jetzt nicht dringend genug wiederholt werden. Unsere Todfeinde träumen bereits von der Spaltung des Centrums in einen rechten und linken Theil, von der Verdrängung unserer Führer und der Vernichtung des Windthorst'schen Einflusses. Mit Bienenfleiß wird alles gesammelt, was irgend wie zur Verwirrung des katholischen Volkes dienen kann. Die Cartellbrüderpresse die früher von einem Katholiken keine Zeile aufgenommen, verschwendet ganze Spalten zur Aufnahme einer Epistel des Fürsten Isenburg, der dem Centrum das durch die Sache manchmal gebotene Zusammengehen mit den Freisinnigen zum Verbrechen anrechnet. Schadenfroh druckt das Kanzlerblatt die völlig unmotivirten Aeußerungen eines extravaganten bayerischen Blattes gegen v. Franckenstein ab, obwohl Dr. Windthorst bereits in Köln die Nichtveröffentlichung des ersten päpstlichen Schreibens mit dem Hinweis auf den streng vertraulichen Character des Briefes für Jeden hinreichend begründet hatte. Die größte Freude aber macht den Spaltungspropheten ein Telegramm des officiösen Wolff'schen Büreaus, laut welchem der neue Bischof von Limburg dem Clerus untersagt haben soll, „sich an der Wahlagitation gegen das Septennat zu betheiligen," da es den neugewählten Mitgliedern des Centrums nicht erschwert werden dürfe, den in der Jacobini'schen Note ausgedrückten Wünschen Rechnung zu tragen. Um sich ein sicheres Urtheil über den Erlaß zu bilden, dessen Opportunität hier nicht erörtert werden soll, muß der Wortlaut (s. u.) abgewartet werden. Indessen, Capital werden die Cartellbrüder aus dem bischöflichen Erlaß ebenso wenig für ihre Zwecke schlagen können wie aus der vaticanischen Note. Der Erlaß geht zunächst nur den Clerus an. Der Bischof hält, wie das Telegramm schon ergibt, die Durchbringung von Centrumsmitgliedern für ebenso sehr nothwendig, wie der hl. Vater selbst. Nun folgert die Cartellbrüderpresse daraus, es sei dem Clerus von Limburg nicht möglich, für freisinnige Candidaten einzutreten. Der Schluß ist vollständig falsch. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. Wer die vom Papst gewünschte Fortdauer des Centrums will, wer da will, daß das Centrum die ihm vom Papste gestellten Aufgaben erfüllen kann, der muß durch sein Votum verhindern, daß der Mischmasch nicht die Alleinherrschaft im Reichstage erhält. Geschähe das, dann würden die Mischmaschparteien sicher wieder die Rechte des Papstes und sämmtlicher Bischöfe, einschließlich desjenigen von Limburg, wie im Culturkampf mit Füßen treten. Will das Centrum das verhindern, soll es für diese Aufgaben gewachsen sein, so muß es eine Abwehrmehrheit mit den Freisinnigen bilden können. Wer also das Centrum und seine Bedeutung erhalten will — und das muß jeder Katholik wollen, — der muß jedem freisinnigen Candidaten gegen den Mischmasch zum Siege verhelfen. Der Bischof von Limburg ist sicher der Letzte, der das Centrum zur politischen Ohnmacht verurtheilt sehen will. Es ist darum grundfalsch, wenn die Blätter des Mischmasches aus dem Erlaß die Folgerung ziehen: nun wird kein Katholik in Nassau für den Freisinn eintreten. Gewiß werden sie das thun in allen Kreisen, wo das Centrum aussichtslos ist. Daß der Freisinn gegen das Septennat ist, verschlägt nichts, denn nicht das Septennat allein steht im Spiele, wie die Jasager glauben zu machen suchen, sondern die wichtigsten Volksrechte. Am besten kann darüber der Urheber des Mischmaschcartells, Herr von Hammerstein belehren. Sicher ist dieser in die Zukunftspläne des Mischmasches am besten eingeweiht. Und was sagte Herr von Hammerstein in Hinterpommern seinen Wählern? Er bezeichnete den Tabak und den Branntwein als die ergiebigsten Steuerquellen und das Monopol als die beste Steuerform; das also sind die Zukunftspläne der Cartellbrüder. Zu ihnen gehört auch Herr v. Helldorff, dessen Ansichten über das allgemeine Wahlrecht im Reichstage solches Aufsehen erregten. Also das Septennat ist im Vergleich zu den Zukunftsplänen der Cartellbrüder Nebensache. Hauptsache sind ihnen die Vernichtung des Centrums und, gelänge die, colossale Steuerpläne. Wer da will, daß diese Gefahren von uns abgewendet werden, der muß entschieden für das Centrum, und, dem Mischmasch gegenüber, auch für den Freisinn eintreten.

□ **Berlin**, 9. Febr. Der allerweltsofficiöse ‚Pol. Corr.' in Wien bestätigt nun ebenfalls die Meldung, daß zwischen der Curie und Berlin eine sehr weitgehende, wenn nicht allgemeine Revision der Maigesetze vereinbart wurde. Bisher sind die Katholiken Preußens noch von jeder neuen Vorlage bitter enttäuscht gewesen. Wir wollen abwarten, ob es mit dieser Vorlage anders ist. Die ‚Kreuzztg.' behauptet heute, sie habe den Katholiken nicht mit Verwerfung der Revisionsvorlage „drohen" wollen. Die Drohungen des Jasagerblattes nimmt auch kein Katholik ernst, denn man weiß ja, daß die Conservativen allen Vorlagen Bismarcks zustimmen. Erklärten sie sich also einmal ausnahmsweise gegen eine Bestimmung, so würde der Rückschluß daraus sehr leicht sein. Aus Breslau bringt heute die ‚Kreuzztg.' folgendes Privattelegramm: „Die Regierung hat sämmtliche Candidaten der Bischofsliste des Domcapitels gestrichen." Da die Kreuzztg. es ist, welche diese Meldung bringt, läßt sich an deren Richtigkeit nicht zweifeln. Die Meldung kommt zur rechten Zeit, um allen katholischen Wählern Deutschlands die Augen zu öffnen. Die Regierung verfolgt ihr Ziel, ihr genehme Bischöfe auf allen Bischofsstühlen zu erhalten, mit Consequenz. Die so „fehdefertige" Regierung begnügt sich nicht mit der Streichung einiger Namen, sondern sie streicht die ganze Liste des Domcapitels, obwohl dieselbe sicher mit aller Umsicht aufgestellt war. Setzt die Regierung das so fort, so muß das dem Domcapitel zu Recht zustehende Wahlrecht verkümmert werden. Das Verfahren der Regierung begreifen wir nach den 15 Culturkampfjahren. Andere Dinge begreifen wir weniger.

□ **Berlin**, 8. Febr. Selbst die Oberofficiösen verzichten darauf, die päpstliche Kundgebung gegen das Centrum auszunützen. So ist ihnen die Nothwendigkeitserklärung des Centrums in päpstlichem Munde in die Glieder gefahren! Die armen Tröpfe sind auch übel dran. Da haben sie nun das Centrum täglich im Schweiß des Angesichts nach Catonischer Art als das unter allen Umständen zu zerstörende Parteielement hingestellt, und nun macht der Papst mit der Erklärung: „das Centrum muß im Gegentheil unter allen Umständen erhalten werden" den denkbar dicksten Strich durch die officiösen Pläne! Indessen die officiösen Füchse wissen sich zu trösten. Aber ihr Trost ist auch darnach. Sie machen jetzt — man beiße die Lippen zusammen, um nicht in all' zu lautes Lachen auszubrechen, die Entdeckung: „ein schwerer Schlag" ist die Note doch, allerdings nicht für das Centrum, aber — für die Wahlchancen der deutsch-freisinnigen Partei. Die ‚Nordd.' ist es, welche heute diese Entdeckung macht, auf die sie sich schnell ein Patent geben lassen sollte. Das Kanzlerblatt gibt also zu, daß gerade die päpstliche Note geeignet ist, den letzten Katholiken mit dem Centrumszettel an die Wahlurne zu treiben, denn das Centrum, sagt der Papst, muß unter allen Umständen für immer erhalten werden. Da aber wahrscheinlich schon vorher den Officiösen die Parole ausgegeben war, die Note als einen „Schlag" zu bezeichnen, so hat sich die ‚Nordd.' auf die Suche gemacht und „mit der Tappigkeit einer Bracke" hat sie richtig herausgefunden: Die päpstliche Note ist ein Schlag gegen den — Freisinn. Risum teneatis amici! Die Erfindung trägt den Verlegenheitsstempel an der Stirn, aber sie verräth zugleich, auf was man jetzt die Hoffnung setzt, nachdem der beabsichtigte Schlag gegen das Centrum so gänzlich mißlungen. Gelingt es uns nicht, so meinen die Officiösen, das Centrum zu sprengen, es zum Abbröckeln zu bringen, so bleibt nur die einzige Rettung den Jasagern, die Bedeutung des Centrums durch Vernichtung des freisinnigen Theils der Abwehrmehrheit im Reichstage auf Null zu reduciren. Wir acceptiren mit Dank die officiöse Anerkennung der Unverwüstbarkeit des Centrums, zumal wir uns dadurch nicht werden einschläfern lassen. Im Gegentheil werden wir nun erst recht bis zum letzten Mann an der Wahlurne erscheinen, denn der Centrumssieg muß ein voller sein, um dem Fürsten Bismarck ein für alle mal die Hoffnung auf den Sturz des „festen Thurmes" zu benehmen. Andererseits aber sind wir nicht so dumm, um die Deutschfreisinnigen an die Wand drücken zu lassen. Das Centrum würde seine ganze Bedeutung und sein Gewicht einbüßen, wenn ihm die Niederlage der Freisinnigen die Möglichkeit benehme, eine Abwehrmehrheit gegen die Jasagerei zu bilden. Conservative mit und ohne das Beiwort „frei" sowie die Nationalliberalen werden kein Nein aus der Kehle bringen, wenn das Branntwein- und Tabaksmonopol sowie die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts gebieterisch gefordert wird. Ihnen genügen ja „Autoritäten" und die lassen sich wohl auch sicher für alle jene schönen Dinge auftreiben. Will das Centrum also die Gefahren der Zukunft abwenden, so muß es, allein dazu außer Stande, sich nach Hilfe umsehen und solche Hilfe für die Wahrung der wichtigsten Volksrechte findet es nicht bei den Jasagern, sondern nur bei den Deutschfreisinnigen. Für diese müssen also die katholischen Wähler mit derselben Energie ins Zeug gehen, wie für die Centrumscandidaten, und dasselbe gilt natürlich erst Recht von den Polen in den Ostprovinzen, denn auch dieser bedarf das Centrum zu der Abwehrmehrheit. Für den Freisinn zu stimmen, ist also für uns Katholiken unter den gegenwärtigen Umständen eine Pflicht der eigenen Selbsterhaltung. Die Schwächung des zur Abwehrmehrheit absolut nothwendigen Freisinns wäre eine Schwächung des Centrums selbst. Deshalb wird es auch jeder „clericale Wahlapparat" wie die ‚Nordd.' sich ausdrückt, nicht nur „wagen", sondern es als eine Pflicht der Selbsterhaltung betrachten, katholischen Wählern deutschfreisinnige Wahlzettel in allen Kreisen in die Hand zu geben, wo für's Centrum selbst keine Aussichten vorhanden sind. Darin hat allerdings die ‚Nordd.' Recht, mit der „Sprengung" des Centrums hat die Unterstützung der Freisinnigen nichts zu

---

Gemälde liefern können. An beiden Seiten des breiten Kamines saßen die greisen Geschwister, während Rourou zwischen ihnen in der verglühten Asche des Feuers lag. Pirat lag mit besorgtem Aussehen zu Füßen Bella's, welche, in weiße Kleider gehüllt, die langen, rabenschwarzen Haare aufgelöst über die Schultern hangend, mit geschlossenen Augen da saß. Herr Lerros blieb eine Weile staunend stehen, um das schöne, bleiche Mädchen, welches durch seine unverkennbaren Seelenschmerzen so angegriffen aussah, zu bewundern.

Sobald Fräulein Madelon hörte, daß die Thüre sich öffnen wollte, erhob sie die Hand, um den Eintretenden zur Vorsicht zu mahnen, und rief ihm ein „Bst!" zu, sobald er sich sehen ließ.

Nach dem Herr Lerros seinem alten Verwandten, der die schmale, durchsichtige Hand Bella's zwischen seinen harten Fingern hielt, einen Gruß zugenickt, ging er auf den Fußspitzen bis zu Madelon und setzte sich neben sie.

(Fortsetzung folgt.)

thun, wohl aber mit der Degradirung des Centrums zur politischen Null. Das ist aber das eigentliche Ziel des jetzigen Kampfes, wie Dr. Cardauns am Sonntage zu Köln so treffend ausgeführt hat. Jeder katholische Wähler weiß, daß die Vernichtung des Freisinns zugleich eine Verurtheilung des Centrums zur Ohnmacht bedeutet. Wer also das Centrum nicht ohnmächtig, sondern gewichtig und ausschlaggebend sehen will, wie bisher, der muß gleich energisch dem freisinnigen Candidaten zum Siege über den Mischmaschcandidaten verhelfen. Dr. Windthorst kann auch in dieser Beziehung „der geschlossenen Gefolgschaft seiner Partei" sicher sein, denn die Centrumswähler sind keine Dummköpfe, sondern begreifen es sehr gut, daß jeder freisinnige Sieg über den Mischmasch die Bedeutung des Centrums hebt. Also wer das Centrum stark und gewichtig und ausschlaggebend haben will, der muß dem freisinnigen Candidaten zum Siege über die Cartellbrüder des Mischmasches verhelfen!

Berlin, 10. Febr. Die ‚Voss. Ztg.' schreibt: Wenn schon bezüglich des zweiten Schreibens Jacobini's vom Vaticau eine vertrauliche Behandlung vorausgesetzt sei, so scheine diese Voraussetzung bezüglich des ersten Schreibens erst recht bestanden zu haben. Den Centrumsführern werde es daher nicht schwer, den Vorwurf der Unterschlagung abzuwehren. Das ‚Berliner Tagebl.' meint, auch nach Veröffentlichung dieser Note bliebe die Lage im Wesentlichen die alte. Bismarck wünsche die Zertrümmerung des Centrums, der Papst dringend dessen Fortbestand. Der ‚Börsen-Courrier' sagt, man erfahre nichts neues aus dem ersten Schreiben, welches nur bestätige, daß der Papst angerufen sei, der Reichs Regierung zu Hülfe zu kommen. (‚K. Vztg.')

— Der ‚Westf. Merkur' schreibt:

„Es liegt nahe, die Frage zu ventiliren, ob der Papst einen Fehler gemacht hat.

Hat er nicht seine Autorität geschädigt, daß er sich in die internen Angelegenheiten eines fremden Staates mischte und von seinen treuesten Söhnen einen Refus erhielt?

Wir wollen uns ganz offen darüber aussprechen.

Wir behaupten: Es sieht allerdings so aus, als ob der Papst einen Fehler gemacht und seine Autorität geschädigt habe, es ist aber trotz alledem nicht der Fall.

Fürst Bismarck ist der Schöpfer der deutschen Einheit, der Begründer des Reiches.

Fürst Bismarck hat in der ganzen Welt die Anschauung verbreitet, und in einem Schreiben nach Kirchweyhe mit Namensunterschrift behauptet, der Reichstag habe die Militär-Vorlage verworfen.

Die deutsche Armee ist die herrlichste und an Siegen reichste Armee der Welt.

Folgen wir jetzt dem Gedankengange der Officiösen weiter:

Diese prächtige Armee soll von einer reichsfeindlichen Mehrheit der deutschen Volksvertretung geschwächt und zerstört werden. Und was thut nun der Reichskanzler in seiner Noth? Er, der erste Beamte eines vorwiegend protestantischen Staates, wendet sich an den römischen Papst um Hülfe gegen seine eigenen Mitbürger und dieser — rettet die gefährdete Armee, er „gibt" ihm (wie die ‚Frkf. Ztg.' sagt) das Septennat.

Wir fragen nochmals unsere Leser: Ist dadurch die Autorität des Papstes geschädigt?

Was wird das Ausland sagen?

Das Ausland wird mit Windthorst sagen: „Der Papst regiert die Welt," denn selbst der mächtige Bismarck, der größte Staatsmann der Welt, kann in seinem eigenen protestantischen Lande ohne den Papst nicht fertig werden.

C'est assez.

Straßburg, 10. Febr. Bei dem gestrigen Diner für den Landesausschuß bemerkte der Statthalter, die Zeiten blieben, ohne daß ein Krieg bevorstehe, ernst, so lange die allgemeine Stimmung in Frankreich den status quo nicht rückhaltlos anerkenne. Auf den Frieden hinzuwirken, habe die Bevölkerung der Reichslande durch die Wahlen die beste Gelegenheit. So lange die Regierungen und das deutsche Volk nicht fest überzeugt seien, daß Elsaß-Lothringen die vollen Wirkungen des Frankfurter Vertrages anerkenne, könne das Land nicht hoffen, den anderen Bundesstaaten gleichgestellt zu werden.

Zur Wahlbewegung.

Crefeld, 10. Febr. Wie der ‚Niederrh. Vztg.' mitgetheilt wird, hätte die hiesige Mittel- oder Mischmasch-Partei gestern Abend als ihren Candidaten den Herrn Fritz Herberk aus Uerdingen aufgestellt. Also nach langem vergeblichem Suchen endlich doch einen sogenannten „guten Katholiken" (wir wollen damit natürlich an der kirchlichen Gesinnung des Betreffenden keine Kritik üben) als Durchfalls-Candidat!

Bochum, 9. Febr. In hiesigen nationalliberalen Kreisen wird, wie die ‚Westf. Vztg.' hört, eine Petition an den Papst vorbereitet, in welcher derselbe gebeten wird, sämmtliche Septennatsgegner feierlich zu excommuniciren. Man rechnet auf zahlreiche Unterschriften besonders von Logenmitgliedern.

Limburg, 9. Febr. Die schon gestern von uns erwähnte Verordnung des hochw. Herrn Bischofs von Limburg: „Verhalten des Clerus bei den jetzigen Reichstagswahlen betreffend", lautet wie folgt:

„Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß bei einer in diesen Tagen stattgehabten Anti-Septennats-Wahlversammlung ein Diöcesan-Geistlicher den Vorsitz geführt habe. Ich halte das, sowie überhaupt jedes agitatorische Auftreten gegen eine eventuelle Bewilligung des Septennates durch den neu zu wählenden Reichstag für unverträglich mit der Rücksicht, die namentlich wir Geistliche dem bekannten Schreiben schulden, welches der Herr Cardinal-Staatssecretär an den apostolischen Herrn Nuntius zu München unter'm 21. Januar d. J. gerichtet hat, um den früher verlautbarten Wunsch des hl. Vaters zu motiviren, daß die katholischen Mitglieder des Reichstages für das Septennat votiren möchten. Demgemäß spreche ich hierdurch die bestimmte Erwartung aus, daß sich mein geliebter Diöcesan-Clerus in kindlich treuem Anschlusse an die so wohlmeinende Intention des hl. Vaters von jeder wie immer geartelen, namentlich jeder agitatorischen Förderung der Opposition gegen das Septennat fern halte und namentlich nicht dazu beitrage, es den gewählt werdenden Mitgliedern der Centrumspartei von vornherein zu erschweren oder gar unmöglich zu machen, demnächst den Wünschen des hl. Vaters noch eine weitergehende Rücksicht zu schenken, als die bereits durch das Votiren für das Triennat in erfreulicher Weise bethätigte. Ich füge dem die ernsten Worte des hl. Vaters in seinem Schreiben an die Bischöfe Spaniens vom 8 December 1882 bei: „Es ist pflichtwidrig, wenn die Priester sich so tief in Parteibestrebungen einlassen, daß sie mehr das Menschliche als das Göttliche zu besorgen scheinen." Limburg a. d. Lahn, den 8. Febr. 1887. Der Bischof: † Karl.

Zur Erklärung diene die Mittheilung, daß bei einer Versammlung in Herschbach am Sonntag, wo die Herren Kaufmann Cahensly und Rechtsanwalt Rintelen für die Candidatur des langjährigen und hochverdienten Abgeordneten Dr. Lieber eintraten, Herr Decan Kriegsmann den Vorsitz führte. Wie der Herr Bischof eine solche Wahlversammlung der Centrumspartei, bei welcher die Führer der Limburger Katholiken mittelbar oder unmittelbar engagirt waren, einfach als „Anti-Septennats-Wahl-Versammlung" bezeichnen kann, ist schwer zu begreifen. Hätte im Uebrigen der Herr Bischof lediglich ausgesprochen, die Geistlichkeit möge sich von jeder agitatorischen Wahlthätigkeit fernhalten, so wäre das begreiflich; aber der vorliegende Erlaß erweckt wenigstens den Schein, als wolle der Herr Bischof in einer militärischen und Verfassungsfrage amtlich Partei ergreifen.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß**, 11. Febr. Kaum eine Woche trennt uns noch von dem Tage, der auf lange hinaus die Entscheidung bringen wird über den Fortbestand einer ganzen Reihe der wichtigsten Volksrechte. Kein Mittel wird von unsern Gegnern unversucht gelassen, um den Plan des Einen Mannes zu verwirklichen, den Thurm des Centrums zu stürzen. Wähler! an Euch ist es, um so treuer zu der Partei zu halten, die so lange Jahre opfermuthig im Kampfe für Recht und Wahrheit ausharrte.

Auf darum ihr Männer aus dem ganzen Kreise Neuß-Grevenbroich! Strömt in Schaaren herbei am Sonntag zur Tonhalle in Neuß und beweiset durch zahlreiches Erscheinen, daß Ihr in alle Zukunft dem Centrum Euer Vertrauen schenken wollet.

Die Versammlung verspricht um so interessanter zu werden, als außer unsern beiden Abgeordneten Frhr. **v. Dalwigk** und **v. d. Acht** noch mehrere bewährte Redner über die in letzter Zeit besonders verwickelte Lage sprechen werden.

X **Corschenbroich**, 10. Febr. Herr Caplan Schieren hat heute seine Stelle als Hilfsgeistlicher in hiesiger Gemeinde angetreten. Die Neußer Junggesellen-Sodalität widmete ihm folgenden telegraphischen Glückwunsch:

Seiner Hochw. Herrn Pastor J. Schieren zu Corschenbroich! Als Ehren-Präses der Junggesellen-Sodalität und des Kirchengesang-Vereins sendet Ihnen sowie Ihren Pfarrgenossen, die besten Glück- und Segenswünsche!

Der Vorstand
der Junggesellen-Sodalität
und des Kirchen-Gesang-Vereins.

Neuß, 11. Febr. Veranlaßt durch einen unbedeutenden Kaminbrand im Glockhammer wurde gestern Abend gegen 9 Uhr unsere freiwillige Feuerwehr alarmirt. Ohne in Action zu treten, konnte dieselbe, welche pünktlich zur Stelle war, gleich wieder abrücken.

Düsseldorf, 10. Febr. Gestern Nachmittag 4 Uhr tagte im Kaisersaale an der Kasernenstraße die Versammlung des Unterverbandes der Darlehenskassen-Vereine der Kreise Düsseldorf-Neuß. Der Gründer dieser Vereine, Herr Raiffeisen, war persönlich erschienen, und außerdem noch 150 Mitglieder, Freunde, Förderer und Gönner derselben. Herr R. legte die Zwecke und Ziele klar, welche derartige Vereine verfolgen unter Hinweis darauf, daß, da wo sie bestehen, die Executionen ganz erheblich vermindert wurden, und wies ferner darauf hin, daß auch die Behörden in wohlwollender Weise die gemeinnützige Sache förderten. Seitens der königlichen Regierung war Herr Regierungsrath Dr. Ruhnke erschienen, welcher mittheilte, daß der Cultusminister auf eine diesbezügliche Anfrage geantwortet habe, daß Bedenken gegen die Anstellung von Lehrern als Rendanten bei derartigen Kassen nicht vorhanden seien. Von anderer Seite wurde indeß empfohlen, in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob sich der betreffende Lehrer zur Uebernahme eines solchen Amtes qualificire. Es sprachen noch mehrere Redner, alle stimmten aber darin überein, daß die gute Sache der thatkräftigsten Unterstützung bedürfe und würdig sei, und daher der möglichst weiten Verbreitung empfohlen werden könne.

△ **Höhscheid**, 10. Febr. Krieg den Hunden! das war die Parole der letzten Stadtrathssitzung. Hierselbst sind nämlich gegen 50 Hundebesitzer, von denen keine Steuer beizutreiben ist. Der Vorsitzende theilte mit, daß diese Hunde todtgeschossen werden sollten, wenn sich dieses nicht änderte. Angegeben wurde noch, daß es meistens eine ordinäre Race sei und gut wenn damit aufgeräumt würde. — Das neue Gehaltsstatut für Lehrer wurde von der kgl. Regier. nicht genehmigt, weil die Zinsen einiger Stiftungen, die den Lehrern zu Gute kommen, den Lehrern am Gehalte nicht verkürzt werden sollten. Eine bewegliche Scala lehnte die Regier. ebenfalls ab und der Minister lehnte die Petition ab, betreffend einen Zuschuß zu den Lehrergehältern.

△ **Deutz**, 10. Febr. In der Nähe des Rheines fand man gestern auf einer Karre liegend, die Leiche eines Mannes von etwa 20 Jahren. Wie verlautet, soll der junge Mann im Streite erschlagen worden sein. Ueber die Thäter ist noch nichts Genaues festgestellt. — Unter großer Betheiligung erfolgte hierselbst die Beerdigung des Betriebs-Inspectors Ed. Volko, des Gatten der bekannten Schriftstellerin Elise Polko.

Rheinbrohl, 8. Febr. Die auf heute beim Oberlandesgerichte in Frankfurt festgesetzte Verhandlung in Sachen der hiesigen Kirchengemeinde gegen die politische Gemeinde findet nicht statt; ein neuer Termin ist noch nicht bestimmt.

Koblenz, 10. Febr. Das so eben verkündigte Urtheil im Proceß gegen den katholischen Pfarrer Prim zu Neuenahr und die Vertreter des bischöflichen Officialats Grünewald und Graf zu Trier verurtheilt sämmtliche Angeklagte wegen öffentlicher Beleidigung durch die monitio canonica zu je 50 Mark Geldstrafe, den Pfarrer Prim außerdem wegen zweier einfachen Beleidigungen zu 60 Mark Geldstrafe. Im Uebrigen erfolgte Freisprechung.

Fruchtpreise zu Neuß am 11. Februar.

Ia. hies. Winterweizen	(neuer)	17	60	Hafer	11 60
IIa. Englisch. u. Sommerweizen		16	40	Raps 1. Qual.	— —
IIIa. do.	do.	15	90	2. Qual.	— —
Landroggen, neuer 1.	„	13	60	Aveel	— —
„ „ 2.	„	12	60	Kartoffeln	4 —
Wintergerste		—	—	Heu per 500 Kilo	36 —
Buchweizen 1. Qual.		15	—	Roggenstroh à 500 Kilo	30 —
„ 2. „		—	—		

Roggen niedriger.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	47	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	49	—

Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.

Preßkuchen per 1000 Kilo	114	—
Kleien per 50 Kilo	4	60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Koln, 10. Febr. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler. Weizen niedriger, ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter vorräthig M. 17,50—18,00 B., neuer 16.00—17.00 B., norddeutscher 16.75—17.50 B., ausländischer 17.50—19.00 B., Lieferungs-Qualität à 37,5 Kil. die 50 Liter März (Rivet-Weizen ausgeschlossen) —.— bez., 17.00 B., 16.95 G., Mai —.— bez., 17.65 B., 17.60 G. Roggen matter, ohne Sack die 100 Kilo hies. vorräthig M. 14.00 15.00 B., fremder 14.00—15,00 B., Lieferungs-Qualität à 34,05 Kil. die 50 Liter März —,— bez., 13.15 B., 13.10 G., per Mai —,— bez., 13.60 B. 13.50 G. Hafer ohne Sack 100 Kilo hies. alter eff. M. 14.00—15.50 B., neuer 12.00—13.00 B. (Landmarkt.) (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 16.60—16,90; Roggen 13.60—14.00; Gerste 00,00; Hafer 12,00—12.20; Zufuhr etwa 305 Sack (70 Sack Weizen, 35 Sack Roggen, 200 Sack Hafer.)

Düren, 8 Febr. Weizen 1ma kleiner M. 16,75, do. engl. 16,25, 3da Weizen 15,25. Roggen 1ma M. 13,50, 2da 12,50. Gerste, 1ma M. 16,50, 2da 15,50. Hafer, 1ma M. 11,25. 2da 10,25. Alles per 100 Kg.

Berlin, 10. Febr. Weizen per April-Mai 163 75. Mai-Juni 165.50 bez. Roggen per April-Mai 131.75, per Mai-Juni 131.50 bez. Hafer per April-Mai 110,75, per Mai-Juni 112.50 bez. Rüböl loco M. 45,00, April-Mai 45,00, Mai-Juni 45.30 bez. Spiritus loco M. 36 50, April-Mai 37 30, Juli-Aug. 39,00 bez.

Stettin, 10 Febr. Weizen per April-Mai 167,50, Mai-Juni M. 168.50. Roggen per April-Mai 129 50, Mai-Juni 130,00 M. Rüböl per April-Mai 45.00 M. Spiritus loco ohne Faß M. 35.70, per Febr. 35,70 April-Mai 36,50, Juni-Juli 37,80 M. Petroleum loco M. 11 40.

Breslau, 10. Febr. Spiritus per Febr. 35,00, April-Mai 36,00, Mai-Juni 37.50 M. Roggen per April-Mai 132 50, Mai-Juni 134 50, Juni-Juli 136.50 M. Rüböl per Febr. 45 50, April-Mai 46.00 M.

Breslau, 8. Febr. Lupinen gelbe M. 8,30—8,50—8,80, blaue 7,80—8,20—8,40 für 100 Kg. — Wicken für 100 Kg. 10—10,50—11. — Kleesamen rother, für 50 Kg. M. 37—40—43—46, weißer M. 35—45 55—60. — Schwedischer Klee für 50 Kg. M. 34—42—50. — Tannenklee für 50 Kg. 35—40—44. — Timothy für 50 Kg. M. 23—26—29. — (Börse.) Kleesaat rothe, neue ord. 32—33, mittel 34—37, fein 38—41, hochfein 42—45, weiße ord. 30—36, mittel 38—48, fein 49—58, hochfein 59—72.

Magdeburg, 9. Febr. Kartoffelspiritus unver. Loco ohne Faß M. 36 20 36 50. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Handel.

Antwerpen, 10 Febr. Petroleum fest. Bl. disp. frs. 16.— bez., 16 1/8 B., per März 15 5/8 bez., 15.75 B., per Mai 15.5/8 bez., 15.5/8 B., per Sept.-Dec. —.— bez., 16.75 B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 88 25. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dw. 20.—. Wollumsatz 176 B Kurz Köln 124.50.

Paris, 10. Febr. Mehl 12 Marken per Febr. 51.60. do. März-Juni 53.10 do. Mai-August 54.10. Weizen per Febr. 22.60, März-Juni 23.60, Mai-August 24.30. Roggen per Febr. 13.80, März-Juni 14.75, Mai-Aug. 15,—. Rüböl per Febr. 57,—, per März-Juni 56 25, Mai-Aug. 55 25. Spiritus per Febr. 40.25, März-April 41.25, Mai-August 42,75. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-Aug. 34.25. Rohzucker 88° disp. 28 25.

Hull, 9. Febr. Baumwollöl gerein. 17 sh. 1 1/2 d., rohes 15 sh. — d. Leinöl loco 20 sh. 6 d. mit Faß 20 sh. 7 1/2 d., März 20 sh. 7 1/2 d., April 20 sh. 9 d.

London, 9. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 0, zum Verkauf angeboten 2 Cargos.

New-York, 9. Febr. Wechsel a. Deutsche Pl. 95 1/4, do. London 4.85.1/4 4pro. fund. Anleihe 128,5/8. Erie-Eisenbahn 32.7/8 Baumwolle a. Lief. März 9.67 do. April 9.75 do. middl. Upland 9 1/2. Petroleum roh. 6.—. Pipe line Certific. 63 5/8 raff. 6.5/8 in Philadelphia 6 1/2. Speck 7.3/8 Schmalz (Wilcox) 7.35. a. Lief. März 7.35, Mehl 3,40, Mais (old mixed 48,1/4. Rother Winterweizen 92.— Frühjahrs-Weizen Nr. 2 93.—. Havanna-Zucker 4 9/16. Kaffe fair Rio 14 3/4 good 15.— do. Rio 7 low ord f. M. 13.00. fair Santos mitt. 12.90. Fracht nach Liverpool 4.— d. Baumwoll-Zufuhr 8000 Ausfuhr nach Großbrit. 5000 B. nach dem Kontinent 15000 B.

Letzte Post.

Paris, 10. Febr. Der Ministerrath beschloß, sich dahin zu erklären, daß, falls nach Beendigung der Budgetberathung beantragt werde, der Berathung der Militärvorlage die Priorität einzuräumen, sie diesen Antrag unterstützen werde.

Constantinopel, 10. Febr. Die ‚Agence Havas' meldet: England schlug zur Lösung der ägyptischen Frage die Autonomie und Neutralisirung Aegyptens sowie die Freiheit des Suezcanalverkehrs vor, mit dem Rechte Englands, im Falle von Ruhestörungen Aegypten wieder zu besetzen; ferner soll England das Recht des Truppendurchzuges zu Lande und auf dem Canal haben, sowie das Recht, die Mehrheit der Officierstellen in der ägyptischen Armee mit Engländern zu besetzen.

Bekanntmachung.

Wahl für den Reichstag.

Nachdem durch Allerhöchsten Erlaß vom 14. Januar cr. der Tag der Wahl der Abgeordneten zum Reichstage auf

Montag den 21. Februar 1887

festgesetzt worden ist, werden nach § 8 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes die Wahlbezirke und die Locale, in welchen die Wahl für die hiesige Bürgermeisterei vorgenommen wird, sowie die Namen der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter hierdurch zur Kenntniß der Wähler gebracht.

I. Bezirk.

Brückstraße von Nr. 1 bis incl. 21, Hymgasse von Nr. 1 bis incl. 35, Markt von Nr. 1 bis incl. 44, Oberstraße von Nr. 1 bis incl. 141.
Vor dem Oberthor von Nr. 1 bis incl. 56, Windmühlengasse Nr. 2.
Section E von Nr. 1 bis incl. 113.

Wahllokal: Stadtrathssaal.
Wahlvorsteher: Beigeordneter W. Tywissen.
Stellvertreter: Kaufmann Jac. Tossetti.

II. Bezirk.

Breitestraße von Nr. 1 bis incl. 96 Büchel von Nr. 1 bis incl. 15.
Am Canal 2 und 4, Canalstraße von Nr. 1 bis incl. 47.
Clarissenstraße von Nr. 1 bis incl. 21, Friedrichstraße von Nr. 1 bis incl. 50, Hochstraße Nr 7, am evangelischen Kirchhof Nr. 1, Lindensgasse von Nr. 2 bis incl. 8, Michaelstraße von Nr. 1 bis incl. 71, Mühlenstraße von Nr. 1 bis incl. 77, Neustraße von Nr. 1 bis incl. 23, Promenade von Nr. 1 bis incl. 73, Zollstraße von Nr. 1 bis incl. 33.

Wahllokal: Schule der Lehrerin Breuer (Promenade).
Wahlvorsteher: Beigeordneter F. H. Kaumanns.
Stellvertreter: Kaufmann Pet. Prinz.

III. Bezirk.

Brandgasse von Nr. 1 bis incl. 26, verlängerte Breitestraße von Nr. 134 bis incl. 142, Büttgerstraße von Nr. 1 bis incl. 92, Capitelstraße von Nr. 1 bis incl. 43, Crefelderstraße von Nr. 1 bis incl. 68, Erftstraße von Nr. 1 bis incl. 52, Gartenstraße von Nr. 9 bis incl. 50, an der Gartenstraße Nr. 1, neue Gartenstraße von Nr. 1 bis incl. 24, Hammthorstraße von Nr. 1 bis incl. 42, Hammthorwall von Nr 1 bis incl. 46, an der Krur von Nr. 7 bis incl. 19, Steinenstraße Nr. 100, Weyerstraße von Nr. 1 bis incl. 35, Am Westende von Nr. 12 bis incl. 29.

Wahllokal: Evangelische Schule (Hammthorwall).
Wahlvorsteher: Kaufmann W. Wehahn.
Stellvertreter: Rentner Jac Schmitz.

IV. Bezirk.

Batteriestraße von Nr. 1 bis incl. 4. Büchelstraße von Nr. 16 bis incl. 55, Friedhof von Nr 1 bis incl. 26, Glockhammer von Nr. 1 bis incl. 91, Krämerstraße von Nr. 1 bis incl. 18, Münsterplatz von Nr 1 bis incl. 9, Niederstraße von Nr. 1 bis incl. 81, Quirinstraße von Nr. 1 bis incl. 15, Spulgasse von Nr. 1 bis incl. 22.

Wahllokal: Schule des Lehrers Ständer (rothe Schule).
Wahlvorsteher: Kaufmann P. W. Kallen.
Stellvertreter: Kaufmann R. Lonnes.

V. Bezirk.

Am Bahnhof von Nr. 1 bis incl. 6, Bahnhofsstraße von Nr. 1 bis incl. 39, Bleichstraße von Nr. 1 bis incl. 19, Elisenstraße Nr. 1 u. 2. Königsstraße Nr. 8, 50 und 52, Niederwallstraße Nr. 1 bis incl. 33, Rheinstraße von Nr. 1 bis incl. 48, Vor dem Rheinthor von Nr. 1 bis incl. 54, Rheinwallstraße von Nr. 1 bis incl. 27, Wihmarkt von Nr. 1 bis incl. 64, Section H von Nr. 6 bis incl. 45.

Wahllokal: Knabenschule vor dem Rheinthor.
Wahlvorsteher: Kaufmann Peter Wirthahn.
Stellvertreter: Wirth Hrch. Sonnenschein.

VI. Bezirk.

Section F von Nr. 1 bis incl. 155, Section G von Nr. 2 bis incl. 231.

Wahllokal: Mädchenschule vor dem Rheinthor.
Wahlvorsteher: Kaufmann Herm. Grüters.
Stellvertreter: Kaufmann Hrch. Jansen.

Die Wahlhandlung beginnt am genannten Tage Morgens 10 Uhr und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen. Die Wahl geschieht direct mittelst verdeckter Stimmzettel, wobei jeder Wähler welcher seine Stimme abgeben will, an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, heranzutreten und seine Wohnung (Straße und Hausnummer) anzugeben hat.

Die Kreise Neuß und Grevenbroich bilden den 12. Wahlkreis des Regierungsbezirks Düsseldorf und wählen zusammen einen Abgeordneten.

Indem ich sämmtliche Wahlberechtigte der hiesigen Bürgermeisterei zur Theilnahme an der Wahl einlade, mache ich noch zur Beachtung auf den § 19 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt S. 275) aufmerksam, wonach diejenigen Stimmzettel ungiltig sind,

1) welche nicht von weißem Papier oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen;
2) Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
3) Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
4) Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist;
5) Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.

Neuß, den 8. Februar 1887.

Der Bürgermeister:
Wenders.

Leih-Anstalt in Neuß, Spulgasse 10.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monat Juli 1886, bestehend in Kleidungsstücken, Ellenwaaren, Uhren, Gold- und Silbersachen von Nr. 4786 bis 5633, sowie die Reste vom Monat Juni, sollen

Donnerstag den 3. März 1887, Morgens 9½ Uhr,

in meinem Geschäftslokale öffentlich versteigert werden.

Ueberschüsse sowie nach § 13 des Pfandleih-Gewerbegesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Peter Leuchtenberg.

Eine neue **Handkarre** auf Federn zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Anfertigung von Drucksachen aller Art in geschmackvollster Ausführung besorgen schnell und äußerst billig von Harenne & Co.

Bruchbandagen
in allen Sorten stets vorräthig; besonders empfehle neueste **Kinder-Gummibändchen**, deren Gebrauch sichere Heilung erzielt.
P. J. Peiffer,
approbirter Bandagist.

Wahlkreis Neuss-Grevenbroich

Allgemeine
Wählerversammlung
der Centrums-Partei
am Sonntag den 13. Februar, Nachmittags Punkt 4 Uhr,
in der Tonhalle zu Neuß.

Alle diejenigen, welche unserm bewährten, von den Vertrauensmännern einstimmig zum Candidaten proclamirten Reichstagsabgeordneten

Freiherrn v. Dalwigk

auch fernerhin ihr Vertrauen schenken wollen, sind hierzu eingeladen

Die Versammlung beginnt gleich nach dem Eintreffen der um 4 Uhr ankommenden Züge.

Das Wahl-Comité der Centrumspartei.

Täglich frisch gebrannter
Land- und Mauer-Kalk,
sowie
Ia. Probsteier Original-Saathafer
zu haben bei
Heinr. Becker, Worringen.

Reisfuttermehl

hülsenfrei garantirt 12 % Fett, 12 % Protein und 52 % stickstoffreie Nährstoffe,
billigstes und vorzüglichstes Mast- und Milchfutter,
empfiehlt ab Lager und waggonweise zu den äußersten Preisen
Leon. Geyr,
Specialität „Kraftfutter".
Unter Controle der landw. Versuchsstation Kempen.

Am Freitag den 11. Februar 1887, Vormittags 10 Uhr beginnend,
sollen auf dem Marktplatze zu Neuß gegen baare Zahlung dem Meistbietenden verkauft werden:
Gut erhaltene Mobilien aller Art.
Schmidt, Gerichtsvollzieher,
Neuß, Rheinstraße 5.

Am Samstag den 12. Febr. 1887, Vormittags 11 Uhr,
sollen auf der Dorfstraße zu Stürzelberg gegen baare Zahlung dem Meistbietenden verkauft werden:
2 Stück Faselschweine u. 1 Kuh.
Vormittags 12 Uhr in der Wohnung der Eheleute Carl Krieger in Zons:
eine Parthie Wirthschaftsmobilien aller Art, als Tische, Bänke, Bierpumpe, Ofen, 1 Stehpult 2c.
Schmidt, Gerichtsvollzieher,
Neuß, Rheinstraße 5.

Ia. Thüringer Tafelbutter
versendet in **Postkolli à Pfund 1 Mk.** franco gegen Nachnahme
Langenfalza
Reinhold Bechstedt.

Cornely'sche Prämiirte „Kieselguhr"
Wärmeschutzmasse

fix und fertig zum Bekleiden von Dampfkesseln, Dampfleitungen, Locomobilen, Backöfen 2c.

Patent-Cement-Theer
kalt auftragbar, brennt nicht, läuft nicht ab und deckt gut,

doppelt schwefligsaurer Kalk
für Brennereien, Brauereien und Landwirthschaft,
empfiehlt billigst
G. Bettenhausen, Köln.
Gebrauchsanweisungen gratis u. fco.

Zum Wiederverkauf
empfehlen allerbilligst:
von Harenne & Co. in Neuss, Krämerstr. 7.
Abziehbilder, Bilderbogen, Briefcouverts, Briefpapier, Bunthapier, Fabrikbücher, Fabrikbücher, Fabrikbücher, Fabrikbücher, Gebetbücher, Gedichtbücher, Gedichtbücher, Gedichtbücher, Gedichtbücher, Gummibälle, Kämme, Kreide, Linirte, Markt, Notizbücher, Papeterien, Postpapier, Rechnungen, Rechnungsbücher, Reliefkarten, Schreibhefte, Schreibpapier, Schreibpapier, Schreibpapier, Schulbücher, Schulbücher, Schwämme, Seifen, Spitzen, Stahlfedern, Stahlfedern, Tinten, Zeichenhefte, Zeichenpapier, Zeichnenpapier, Zeichnenpapier, Zeichn